

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **64 (1977)**

Heft 5: **Grossüberbauungen**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Magazin

unverändert. 1918 erfolgten Umbauten am Bürotrakt, 1935 und 1942 an der Shedhalle, zuletzt wurde das älteste Gebäude 1952 aufgestockt, und es verlor seinen charakteristischen Kuppelaufbau.

Architekt der Shedhalle und des Bürotraktes, vermutlich aber auch des ersten Websaales war der Civilingenieur *Carl Arnold Séquin* (1845–1899). Séquin war einer der «bedeutendsten und meistbeschäftigten Spezialisten des europäischen Kontinents für Fabrikanlagen» (SBZ vom 22.12.1899), Schüler des Polytechnikums in Zürich und erbaute zwischen 1880 und 1900 rund 250 Fabrikanlagen in ganz Europa.

Die Seidenweberei Henneberg besteht aus drei Teilen, dem 1893 vollendeten Webereigebäude mit einer grossen, heute zweigeschossigen Halle, dem angefügten Shedbau seewärts von 1896 und dem Bürotrakt aus der gleichen Bauphase.

Das Baumaterial ist Backstein und Eisen. Die Oberflächengestaltung ist sehr zurückhaltend, schmucklos, auf einfachste Gliederungselemente in Backstein

Blendfelder, Lisenen) oder Hausteine (Fensterschlusssteine) beschränkt. Ausgangspunkt des Gesamtentwurfes scheint der Stützenraster von 5,43 m gewesen zu sein, eine Masseinheit, die auch die Fassadengestaltung bestimmt (Komposition im Goldenen Schnitt und mit $\sqrt{2}$). Das Stützensystem und die Sheddachkonzeption, eine Eigenentwicklung Séquins, die er patentieren liess, baute auf Eisenstützen und Doppel-T-Balken auf und ist in der Backsteinwand durch Eisenschlaudern verankert. Es prägt sowohl den Shed- wie auch den Bürobau.

Séquins Bau muss als hervorragende Leistung der Industriearchitektur zu Ende des 19. Jahrhunderts eingestuft werden. Die Anlage ist funktionell für die Aufstellung der Webmaschinen vorzüglich geeignet. Die Konstruktion ist auf der Höhe der Zeit, die Verarbeitung des Materials vorzüglich. In einer Zeit, da sonst die historisierenden Architektur motive als Bedeutungsträger emphatisch eingesetzt werden, dominiert eine vornehme Zurückhaltung. Die Bedeutung der *Roten Fabrik* wird durch die

Vergleiche mit ungefähr zeitgenössischen Industriebauten erhärtet: Genannt seien etwa die ehemalige Stadtmühle Zürich (1896), die Bierbrauereien Tiefenbrunnen (1890, heute Mühle) und Löwenbräu (1896) oder die Maschinenfabrik Wanner, Horgen (1899/1907), alles Backsteinbauten, die an architektonischem Aufwand – bis hin zur Kuppelbildung in Horgen – ein Mehrfaches suchen, ohne die funktionelle und formale Geschlossenheit der *Roten Fabrik* zu erreichen.

Absichten und Möglichkeiten

So symptomatisch die Motivation des Kaufs 1972 war – Strassenkorrektur und Seeufergestaltung –, so bezeichnend sind die durch die Initiative gelenkten heutigen Bestrebungen, die nun auch die Behörden akzeptiert haben.

Gegenwärtig scheint eine Erhaltung des Komplexes aus architekturgeschichtlich-denkmalspflegerischen Erwägungen und seine Neunutzung das Ziel aller.

Die Diskussion erstreckt sich noch auf Details, auf die Nutzungsart und die künftige See-

ufergestaltung. Daraus werden Konflikte konstruiert: eine konventionelle Seeufergestaltung mit mindestens 20 m Grünfläche erforderte den Abbruch grosser Teile der Shedhalle, die unmittelbar mit einer Ecke an den See stösst. Da erneute Seeaufschüttungen aus geologischen und Präzedenzgründen undiskutabel sind, muss eine mittlere Lösung gesucht werden. Sie liegt sicher nicht im Auspielen zweier öffentlicher Interessen gegeneinander. Eine Synthese ist möglich, hier hat das Studium konkret anzusetzen. Vom Architektonischen wie vom Technischen her ist eine Verkürzung der Shedhalle zu verhindern. Die Nutzungsmöglichkeiten sind durch die kantonalen Auflagen mindestens in eine Richtung eingeschränkt. So ist die Nutzung durch Gewerbe ausdrücklich ausgeschlossen. Da es sich beim Grundstück der *Roten Fabrik* um Konzessionsland handelt (Aufschüttungsland), konnte der Kanton den primären Öffentlichkeitscharakter der Anlage durchsetzen.

Gegenüber der Initiative, die ein öffentliches Kultur- und Freizeitzentrum verlangt, differen-

UNVERWÜSTLICH

Die VGB-Beschläge aus Chromnickelstahl «18/8» liefern wir Ihnen ausschliesslich mit dem Patent-Drückerstift. Sie sind hygienisch – sie stossen Keime ab. Sie machen elektrische Schläge beim Berühren der Türdrücker unmöglich. Ganz gleich, woraus der Bodenbelag besteht. Und sie sind stahlhart, stoss- und kratzfest. Ihre Formen sind so, wie sie die moderne Architektur will. Deshalb wünscht man sie in Krankenhäusern, Verwaltungs- und Schulbauten. Und auch in modernen Villen und Einfamilienhäusern. Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation! Lieferung durch den Fachhandel



Glutz AG, Segetzstrasse 13
Telefon 065 21 51 71, 4500 Solothurn

Magazin

ziert der Gegenvorschlag des Parlaments die Nutzung. Sie soll wohl öffentlich sein, Teile des Komplexes dürfen aber vermietet werden. So bekundete das Opernhaus bereits lebhaftes Interesse für Werkstätten-, Lager- und Proberäume. Andere Institutionen, nicht zuletzt Quartiervereine, haben ihren Raumbedarf inoffiziell ebenfalls vertreten.

Die bauliche Disposition der drei Fabriktrakte und ihre architektonische Gestaltung erlauben sicher eine flexible Neunutzung. So erlaubt das Stützensystem ohne grosse bauliche Veränderungen neue Raumteilungen. Die Infrastruktur lässt sich ohne grosse Kosten anpassen, zudem

ist der bauliche Zustand der Gebäude, die 1965 einer Gesamtrenovation unterzogen wurden, ausserordentlich gut.

Bereits liegen ermutigende Erfahrungen mit umgenutzten Fabrikbauten vor (vgl. dazu die Ausstellung im Kunstgewerbemuseumsfoyer im Herbst 1974 oder *Werk 11/1975*). Dazu treten die positiven Erfahrungen der *Thearena-Wochen 1976*, die in den Räumlichkeiten der Roten Fabrik durchgeführt wurden.

Aus diesem Grunde dürfte nun die Experimentierphase vorüber sein und auf einer sachlich fundierten Ebene die Abstimmung vorbereitet werden.

Hans Martin Gubler

Architekturgeschichte als Sozialwissenschaft?

Ein Symposium, veranstaltet vom Kunsthistorischen Institut der Universität Utrecht, 18. und 19. Mai 1977.

Im Rahmen dieses internationalen Symposions soll vor allem die Frage diskutiert werden, ob und in welcher Weise Architekturgeschichte als eine Sozialwissenschaft betrachtet werden kann, und ob es zu den Aufgaben des Architekturhistorikers gehört, das heutige Baugeschehen kritisch zu verfolgen und nötigenfalls zu beeinflussen. Drei Fragen werden im Vordergrund stehen:

1. Ist der Architekturhistoriker imstande, durch eine Zusammenstellung der Baugeschichte einer Stadt oder eines Dorfes zur Erarbeitung von Kriterien der Stadtplanung und der Stadterneuerung beizutragen?

2. Kann der Architekturhistoriker durch seine Darstellung des Wachstums oder des Zerfalls eines bestimmten Stadtteils die betroffenen Bewohner in ihrem Kampf für bessere Lebensbedingungen unterstützen?

3. Ist der Architekturhistoriker imstande, durch seine Untersuchung der Ursprünge, der Form, der Entwicklung und der Funktion von Bauten den Kampf der benachteiligten Bevölkerungsklassen für eine bessere Umwelt wirklich zu beleuchten?

Eine Ausstellung zur «Sanierung» des Dikstrikts C, eines im Zentrum von Utrecht gelegenen Arbeiterviertels, wird den Gesprächen den lokalen Zündstoff liefern. Als Referenten sind u. a. folgende Architekturhistoriker

aus dem Ausland angemeldet: Giovanni Fa relli, Roland Günter, Peter Haiko, Charles Jencks, Heinrich Klotz, Stanislaus von Moos, Michael Müller, Stefan Muthesius, Manfredo Tafuri, Alexander Tzonis, Martin Warnke. Die Leitung liegt in den Händen von Prof. A. W. Reinink, Juliette Roding, Rob Dettingmeijer und Frank van de Schoor.

Detaillierte Angaben sind erhältlich vom Kunsthistorisch Instituut der Rijksuniversiteit te Utrecht, Drift 25, Utrecht 2501.

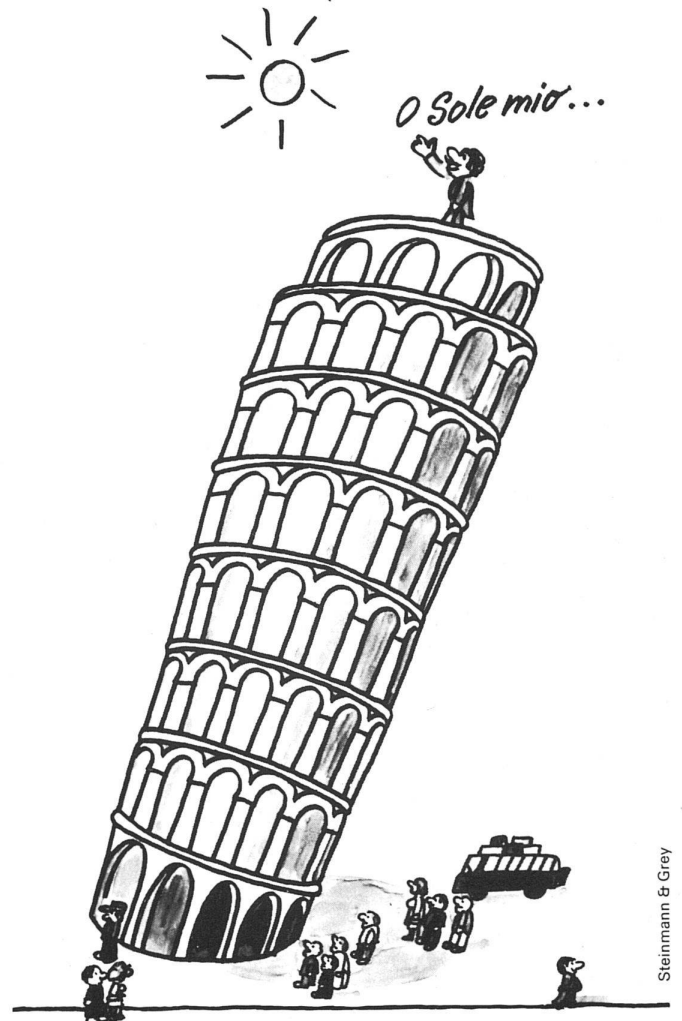
SIA-Tag '77

Alle 2 Jahre führt der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein einen sogenannten SIA-Tag durch. Dieser SIA-Tag 1977 findet am Freitag, den 24., und Samstag, den 25. Juni 1977, in Luzern statt, verbunden mit der Hundertjahrfeier der Sektion Waldstätte. Das Programm sieht vor:

Freitag, den 24. Juni 1977,
10.30 Uhr Delegiertenversammlung im Kunsthaus Luzern,
17.30 Uhr Festakt im «Casino» Luzern, anschliessend Apéritif und Bankett in Form eines «Lozärner Obigs»,

Samstag, den 25. Juni 1977,
9 Uhr Exkursion nach Seelisberg mit technischer Besichtigung bzw. für die Damen auf den Bürgenstock, gemeinsame Rückfahrt mit dem Dampfschiff, auf dem das Mittagessen eingenommen wird, Ankunft in Luzern um 16 Uhr, Schluss des SIA-Tages 1977.

Je ehrwürdiger die Gemäuer, desto eher sollten Sie mit Gendre Otis über den Aufzug sprechen.



Optimale Lösungen bei Aufzügen: wir haben eine lange Reihe guter Gründe, warum Sie eigentlich mit uns sprechen sollten, wenn es um Aufzüge, Fahrtreppen oder Fahrsteige geht. Ein guter Grund ist bestimmt, dass OTIS weltweit der grösste Hersteller von allem ist, was mit vertikaler und horizontaler Beförderung zu tun hat. Wen wundert's also, dass man überall dort mit einem OTIS rauf und runter fährt, wo's darauf ankommt. Im World Trade Center etwa, dem grössten Gebäude der Welt. Oder im neuen Airport «Charles de Gaulle» von Paris. Oder im Einkaufszentrum Glatz-Zürich.

Doch GENDRE OTIS kann als Schweizer Firma gleichzeitig Rücksicht auf unsere Verhältnisse nehmen. Beispielsweise mit einem Service, der mit echt schweizerischer Präzision abläuft. Und das geht so: GENDRE OTIS möchte, dass Ihr Aufzug neu bleibt. 20 Jahre lang. Deshalb

garantiert unser Service 20 Jahre lang für den Originalzustand. Dass dazu ein gut ausgebautes Servicenetz gehört, versteht sich wohl von selbst.

Wenn Sie noch mehr gute Gründe erfahren möchten, dann schreiben Sie uns doch. In wenigen Tagen erhalten Sie unsere Dokumentation über Aufzüge, Fahrtreppen und Fahrsteige.

**AUFZÜGE
GENDRE
OTIS**

Aufzüge GENDRE OTIS AG,
Postfach 1047, 1701 Freiburg/Moncor
Tel. 037/24 34 92

Vertretungen in Zürich, Bern, Basel,
St. Gallen, Genf und Lugano